

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 1 (1973)

DOI: 10.11588/fr.2001.2.46753

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

mit Spezialstudien zu bestimmten Städten befassen (Damaskus S. 480; Florenz S. 481; Istanbul S. 484; London S. 486; Madrid S. 487; Rom S. 493; Venedig S. 495). Die Angaben zum Osmanischen Reich (S. 489) sind getrennt von jenen, die Türkei nach 1918 betreffenden, notiert (S. 495). Wer sich über Großbritannien informieren will, sollte die Artikel Angleterre, Grande-Bretagne, Iles britanniques und Ecosse überprüfen.

Eine systematische Durchsicht des Buches vermittelt ein umfassendes Bild der vielschichtigen Fragestellungen und Forschungsthemen, die zur Zeit von französischen Historikern bearbeitet werden. So gewährt dieser Band zugleich einen guten Überblick zu den aktuellen wissenschaftlichen Strömungen in der französischen Geschichtswissenschaft.

Wer französische Referenten zu bestimmten Themenbereichen sucht, wird hier rasch fündig. Insgesamt stellt das Repertorium ein informationsreiches und sehr nützliches Arbeitsinstrument dar, das auch außerhalb Frankreichs eine große Verbreitung finden sollte.

Jürgen Voss, Paris

Michel ESPAGNE, Katharina MIDDELL, Matthias MIDDELL (Hg.), Archiv und Gedächtnis. Studien zur interkulturellen Überlieferung, Leipzig (Leipziger Universitätsverlag) 2000, 348 S. (Deutsch-Französische Kulturbibliothek, 13).

Der als Nummer 13 der Französischen Kulturbibliothek in Leipzig erschienene Sammelband fährt dort fort, wo Michel Espagne in »Les transferts culturels franco-allemands« (vgl. in diesem Band S. 363) ein Jahr zuvor aufgehört hatte. Die 20 Beiträge verschiedener Autoren sind dabei so heterogen, wie man es bei einem komplexen Thema wohl zu Recht erwarten darf. Als Einleitung fungiert der Artikel über Kulturtransfer und Archiv von Matthias MIDDELL, der wichtige Begriffsbestimmungen vornimmt, um danach das Projekt eines interkulturellen Archivverzeichnisses anzuregen. Daß die beiden Schlüsselbegriffe »Kultur« und »Archiv« sowohl in Frankreich und Deutschland als auch in den unterschiedlichen Wissenschaftsdiskursen und damit den einzelnen Aufsätzen dieses Bandes keineswegs einheitlich verwendet werden, macht den Reiz und die Schwierigkeit dieses Themas nur zu deutlich.

Um deutsche Spuren in Frankreich und französische in Deutschland drehen sich die meisten Beiträge, wobei das deutliche Schwergewicht auf Sachsen durch die Entstehungsgeschichte des Buches bedingt sein mag: Hier geht es um deutsche Einwohner in Mittelfrankreich (Hélène SAY), um die Spuren, die die in Deutschland agierenden Armeen Frankreichs in den französischen Archiven selbst hinterlassen haben (Alan FORREST), um Quellen zur Geschichte Sachsens in den Archiven des französischen Außenministeriums (Steffen SAMMLER), um Erinnerungen französischer Emigranten während der Revolution (Karine RANCE) und spiegelbildlich ihre Spuren im Preußischen Geheimen Staatsarchiv (Thomas HÖPEL) oder um die Integration fremder Kaufleute in der Stadt Hamburg am Beispiel der Freimaurer und der französisch-reformierten Gemeinde (Fred E. SCHRADER). Als Exemplum für einen geradezu klassischen Kulturtransfer werden die Hugenotten in Leipzig (Katharina MIDDELL) behandelt. Daran schließen sich Quellen zur französischen Geschichte im Stadtarchiv (Carla CALOV) und Universitätsarchiv Leipzig (Gerald WIEMERS) an, zudem eine Analyse des Französischunterrichts in der Fürstenschule Schulpforta (Siegfried HOYER).

Über die besondere Genese der Literaturarchive in Weimar und Marbach berichtet Michael WERNER, während sich Frédéric BARBIER mit der Geschichte der Bibliotheken und des Buchhandels auseinandersetzt. Bruno DELMAS gibt einen Überblick über das Wechselspiel von Archivorganisation, Formen der Erinnerung und politischem System im Frankreich des 19. Jhs. Sonia COMBE geht den politischen Implikationen nach, die untrennbar mit der Öffnung und Sperrung von Archiven verknüpft sind: Hier sind natürlich die Unterlagen der Staatssicherheit in der vormaligen DDR von besonderem Interesse.

Sinnvoll ist es, die zwei Beiträge von Wolfgang Hans STEIN zur Logik der Archive und von Wolfgang ERNST zum Archivtransfer gemeinsam zu lesen. Während ersterer in acht Thesen noch einmal den eigentlichen Kern der französischen und deutschen Archivtheorie herauschält, stellt letzterer die unterschiedliche historische Entwicklung des Archivwesens in beiden Ländern dar. Ob das dabei verwendete Vokabular eines Jacques Derrida und Michel Foucault allerdings einen wirklichen Erkenntnisfortschritt mit sich bringt, mag dahingestellt bleiben. Auf alle Fälle liefert Ernst ein faszinierendes Beispiel für aktuelle Möglichkeiten und Grenzen des Kulturtransfers. Mit diesen setzt sich auch Hans-Jürgen LÜSEBRINK auseinander, wenn er den zahllosen Hindernissen nachspürt, die durch die traditionellen Muster der Fremdwahrnehmung errichtet werden.

Der wichtigste Aufsatz dieses Bandes stammt zweifelsohne von Wolfgang Hans STEIN, einem der maßgeblichen Kenner der deutsch-französischen Archivlandschaft. Er beschäftigt sich mit Archiven als Objekten des Kulturimperialismus. Als Beispiele dienen ihm die französischen Inventarisierungen französischer Archive im Rheinland nach dem Ersten Weltkrieg und die deutsche Erfassung von deutschem Archivgut in französischen Archiven während des Zweiten Weltkrieges: So wie das Kulturgut Archiv nur als Objekt von Macht- und Opportunität begriffen wurde, so war auch die Archivwissenschaft als Hilfswissenschaft jeder Form der Instrumentalisierung zu Diensten.

Am Schluß steht Michel ESPAGNES Beitrag über Archiv und Interkulturalität, der den von Matthias MIDDELL geworfenen Ball auffängt und weiterspielt. Er fordert ebenfalls eine Verzeichnung des deutschen Kulturgedächtnisses in Frankreich nach neuen geschichts- und archivwissenschaftlichen Kategorien, wünscht sich einen zukünftigen Atlas französischer Archivgüter – d. h. Beispiele von Berührungspunkten – in Deutschland: »Das alte Provenienzprinzip der deutschen Archivistik müßte wohl in diesem Fall von dem aufklärerischen Pertinenzprinzip gemildert werden« (S. 348).

Doch halt, vielleicht ist es an diesem Punkt angebracht, einmal auf den Boden der unliebsamen Tatsachen zurückzukommen. Inwieweit ist das Großprojekt eines interkulturellen Archivverzeichnisses überhaupt praktikabel oder auch nur sinnvoll? Wie soll denn die Masse des archivischen Materials als genuin französisch oder deutsch oder als ein gemeinsames Drittes klassifiziert werden? Gilt hier die Provenienz oder die Pertinenz oder beides gleichzeitig? Ist die Sprache das entscheidende Kriterium oder sind es alle nur denkbaren inhaltlichen Bezüge, deren Zahl bekanntlich Legion ist? Welche Quellenarten sind im Rahmen einer neuen Dokumentationsstrategie, denn um nichts anderes kann es sich bei den angestrebten sachthematischen Inventaren handeln, miteinander wie zu verknüpfen? Vermutlich dürfte es in einem großen Staatsarchiv wie z. B. dem Generallandesarchiv in Karlsruhe, das gleichermaßen über riesige Provenienz- und Pertinenzbestände verfügt, kaum einen Bestand geben, der nicht wie auch immer geartete Bezüge zur Kultur des westlichen Nachbarn aufweist. Von einer qualifizierten Erschließung, die allein die Fragen eines erst noch genau zu definierenden Konzepts von Kulturtransfer verfolgt und dabei bis auf die Ebene der einzelnen Titelaufnahme hinabreicht – vom Einzelschriftstück ganz zu schweigen –, kann selbst im Zeitalter der allein seligmachenden EDV mit ihren virtuellen Verknüpfungsmöglichkeiten im Ernst keine Rede sein. Zettels Traum vom allumfassenden Thesaurus wird ein solcher bleiben. – Doch genug, tatsächlich wäre ja schon viel gewonnen, wenn in den einzelnen Beständeübersichten allgemein auf spezifisch »fremde« Überlieferungsschwerpunkte in den jeweiligen Archiven aufmerksam gemacht würde. Der dann noch zu erledigende Rest möge der individuellen Auswertung durch die historische Forschung selbst überlassen bleiben. Gerade diejenigen o. g. Aufsätze, die konkrete Ergebnisse aus den Archiven liefern, machen Mut, weitere Mosaiksteine zur deutsch-französischen Geschichte zusammenzutragen. Es lohnt sich.

Rainer BRÜNING, Karlsruhe